231. Mittwoch, den 3. Oktober 1866. 231.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 30. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruhet, gestern um 2½ Uhr dem Grafen von Montgelas eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein Schreiben Sr. Majestät des Königs von Bayern entgegenzunehmen, wodurch derselbe von Neuem als Königlich bayerischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am hiesigen Allerhöchsten Hofe beglaubigt wird.

Berlin, 2. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Hafen-Kapitän Antonio Felix Correa de Mello in Rio de Janeiro den Königlichen Kronenorden dritter Klasse und dem Lieutenant Jaoa Fernandes de Carvalho daselbst den Königlichen Kronenorden vierter Klasse zu verleihen; so wie den außerordentlichen Professor Licent. theol. Rudolph Friedrich Grau an der Universität in Marburg zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität zu Königsberg i. Pr. zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Stuttgart, 2. Oktober, Vormitt. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer beabsichtigt der Abgeordnete Hölder das Ministerium darüber zu interpelliren, ob ein Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen abgeschlossen, ferner, ob eine Vereinbarung wegen der Besatzung der ehemaligen Bundesfestung Ulm erzielt, und welcher Art dieselbe sei.

Schwerin, 2. Oktober, Nachmitt. In der heutigen Sitzung des Landtags wurde beschlossen, den Hauptkomitébericht, soweit er nicht in einzelnen Punkten abgeändert sei, als anerkannt zu betrachten und die Landtagsmarschälle zur Abgabe der ständischen Antwort ad caput zu ermächtigen. Die Landtagskommissarien erklären sich bereit, die ständische Antwort entgegen zu nehmen. Auf morgen um 10 Uhr ist eine Sitzung zur Verlesung des Landtagsabschiedes anberaumt.

Paris, 2. Oktober, Abends. Marquis de Moustier ist hier eingetroffen. — Lord Lyons ist zum großbritannischen Botschafter am diesseitigen Hofe ernannt.

Die „France" sagt: Der Kaiser und die Kaiserin werden am 10. d. nach Pampelona reisen und am 12. von Biarritz nach St. Cloud zurückkehren.

Einer Mittheilung der „Patrie" zufolge wird der französische Gesandtschaftsposten in Florenz zu dem Range einer Botschaft erhoben werden.

Nach einem Telegramm aus Alexandrien vom gestrigen Tage ist der Gesundheitszustand daselbst befriedigend.

Rom, 2. Oktober. Das „Giornale di Roma" sagt: Die Artikel der officiösen italienischen Zeitungen und die von Garibaldi in Florenz gesprochenen Worte stimmen mit den officiellen Erklärungen nicht überein, wonach die Konvention dem Papste die Integrität des gegenwärtigen Gebietes garantirt.

Die russische Finanzkrisis.

I.

Wollen wir über russische Finanzen sprechen, so sind wir ausschließlich auf die russischen Preßorgane als unsere Quellen angewiesen, wir haben keine sichere Kontrole über sie. Da sie indeß versichern, die Frage mit aller Offenheit und Wahrhaftigkeit behandelt zu haben, so glauben wir ihnen ohne Gefahr grober Täuschung folgen zu können. Es ist zunächst der russische „Invalide", auf den wir uns stützen werden.

Das Blatt beginnt seine Erörterungen mit dem stillschweigenden Eingeständniß, daß eine finanzielle Krisis in Rußland besteht und beschäftigt sich sodann mit deren Entstehungsursachen. Als solche werden nun sehr verschiedene angesehen. Die Einen leiten die Krisis her aus der Bauern-Emancipation, die Anderen aus der Ermäßigung der Tarife und der Erschütterung der Handelsbilance, noch Andere aus dem Sturz des vorgängigen Kredit-Systems und den falschen Principien der Bankverwaltung; auch wird die Krisis zugeschrieben der übermäßigen Cirkulation von Kredit-Scheinen, während andere wieder deren Umlauf für zu beschränkt erachten. Es fehlt ferner nicht an solchen, welche das Uebel hauptsächlich in dem Hinaustragen großer Geldmassen aus dem Lande durch russische Reisende oder in den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen oder geradezu in der Spekulation oder in dem gegen Rußland im Auslande herrschenden Mißtrauen sehen u. s. w. Kurz, die Hypothesen sind endlos, aber bemerkenswerth ist, daß alle nicht sehr weit gehen.

Die finanzielle Lage Rußlands am Anfange der sechziger Jahre stellt sich allen als so glänzend dar, daß die Mehrheit gar nicht daran denkt, über die Phase des Krimkriegs hinauszugehen; vielmehr wird das Ende der vorigen Regierungsperiode von dieser Mehrheit als das höchste Muster finanzieller und national-ökonomischer Organisation betrachtet. An Papiergeld kursirten vor dem Kriege im Ganzen 300 Millionen R. S. dagegen betrug der zu ihrem Eintausch dienende Fonds über 130 Mill. Solchen Goldvorrath besaß vielleicht keine Regierung in Europa. Die Serien waren mit einer Prämie im Umlauf; die klingende Münze floß unaufhörlich in die Kassen des Reichs zurück.

Depositenkapitalien belasteten fast die Banken. Der Ackerbau hatte einen leichten und ausgedehnten Kredit, die Erlangung von Geldern gegen Hinterlegung kostete fast gar nichts. Gewerbe und Handel blühten, die Ausfuhr überstieg Jahr für Jahr die Einfuhr, zu dem russischen Golde gesellten sich Massen ausländischen Goldes. In solcher blühenden Periode kann doch wohl kaum der Keim der gegenwärtigen Schwierigkeiten gefunden werden; darf man diese daher dem Krimkriege zur Last legen? hat im Laufe dieses Krieges auch nur ein einziges Mal der Umtausch des Papiers in klingende Münze gestockt, oder war der Kredit des Reiches gesunken? Nein. Selbst im Jahre 1856, sagt der „Invalide", und in der ersten Hälfte des Jahres 1857 befanden wir uns in der günstigsten Lage, Geld war reichlich vorhanden, die Kurse standen vortrefflich (in Paris erreichten sie zeitweis 415 Cent.) die Handelslust wuchs, die Banken operirten auf das Wohlthätigste. Wir waren so reich, daß wir thatsächlich nicht wußten, was wir mit dem Gelde anfangen sollten. Und so ist es denn der Mehrheit der Finanzpolitiker augenfällig, daß der Geldmangel, der Fall der Kurse, der Werthverlust an allen Papieren, die allgemeine ökonomische Stagnation u. s. w., die Frucht der jüngst vergangenen Zeit, der letzten sieben bis acht Jahre ist.

Rußland lebt seit den letzten zehn Jahren mit aller Welt in Frieden, seine militärischen Rüstungen sind eingeschränkt, die nationale Arbeit ist frei geworden, die ökonomische Wissenschaft gewachsen, das Civilrecht reformirt, die Offentlichkeit des Prozeßverfahrens angebahnt und trotzdem die Finanzkrisis im Wachsen.

Ihre Keime müssen wohl in einer früheren Zeit liegen. Betrachten wir einmal den allgemeinen Zustand Rußlands, und wir werden inne werden, daß seine ganze staatliche Existenz bis zur gegenwärtigen Regierung eine fortwährende finanzielle und ökonomische Krisis war, und daß, was sich jetzt zeigt, nichts weiter ist, als der Schuldabtrag an eine hundertjährige Vergangenheit, ein Schuldabtrag, der für den Eintritt in ein neues Leben nothwendig ist.

Worin besteht nun das Wesen jeder Krisis ohne Unterschied, ob sie rein finanzieller oder ökonomischer Natur sei? Im Mangel der Mittel zur Befriedigung der vorhandenen Bedürfnisse, mit allen daraus fließenden Folgen. Ist Rußland, seitdem es seine historischen Geschicke an den politischen Körper Europa's geknüpft haben, jemals aus dieser Lage herausgetreten? Zu Zeiten erschien sie stärker, zu Zeiten schwächer, aber im Allgemeinen war sie permanent; und anders konnte es auch nicht sein.

Die Entwicklung politischer Körper unterliegt den allgemeinen Gesetzen der ganzen Welt. Wie in jedem Körper die Bedingungen der äußeren Umgebung das Maaß der Möglichkeit der inneren Entwicklung bestimmen, so auch im Leben der Staaten, die letztere ist unmöglich ohne die entsprechende Sicherung der ersteren. Und je rascher ein Körper reift, um so mehr ist er gezwungen, Mittel zu verbrauchen für seinen anfänglichen Kampf gegen seine äußere Umgebung, für sein Wachsthum, um den Punkt zu erreichen, wo in seinem ganzen Organismus ein dauerndes Gleichgewicht hergestellt ist.

Rußland trat in das allgemeine politische System Europas mit einem großen Vorrath innerer Kräfte, die aber infolge seines (durch das mongolische Joch zurückgehaltenen) äußeren Wachsthums den aus den natürlichen Bedingungen seiner Lage entspringenden Anforderungen und der Rolle, die Rußland durch diese Lage angewiesen war, nicht entsprachen. Gezwungen, seine innere Umgebung zu konsolidiren, mußte Rußland gegen seinen Willen auf Kosten der Zukunft leben, sich bei der Zukunft in Schulden stürzen. Ein ausgedehntes reiches Territorium, eine große, verstandbegabte und willenskräftige Bevölkerung bildeten für Rußland das Pfand, daß es früher oder später seine Schuld abtragen und das Gleichgewicht zwischen seiner staatlichen und socialen Wirksamkeit herstellen werde. Der „Invalide" hält die Opfer, welche Rußland für seine politische Macht gebracht, sehr hoch. Ohne sie, sagt er, hätten wir nicht, was wir haben; rücksichtlich der Civilisation wäre Rußland schwerlich über die Bucharei und Kokan hinausgekommen, und in politischer Rücksicht nicht über Lippe-Detmold. Der Name Rußland hatte in der europäischen Welt einen Klang wie Hottentottenland, er klang wie ein Mißton in die Harmonie der Civilisation hinein.

Deutschland.

Preußen. Ω Berlin, den 2. Oktober. [Das Rüstungswerk in Preußen während des letzten Krieges; Rückblick auf die beiderseitige Vertheilung der Streitkräfte.] Das Rüstungswerk in Preußen während des letzten Krieges ist unter der Großartigkeit der Ereignisse und Ergebnisse desselben kaum beachtet worden, je mehr die Einzelheiten desselben aber jetzt durch die authentischen Belege kund und offenbar werden, um so mehr stellt sich heraus, daß diese Rüstungen in allen Beziehungen vielleicht nicht minder denn der Feldzug selbst als noch nicht vorgekommen dastehen. Unmittelbar mit der Mobilmachung der aktiven Armee selbst, wurde zugleich das 1. Reserve-Korps und Landwehrtruppen zusammengestellt. Binnen wenigen Tagen wurden hierzu die zu demselben gehörigen 24 Bataillone mit Zündnadelgewehren bewaffnet, und die Bataillone, für welche sich je nur auf 500 Mann Uniformen und Ausrüstungsstücke bereit befanden, auf je 800 Mann gebracht, wobei natürlich jener Mangel für je 300 Mann gleich schnell gedeckt werden mußte. Zugleich wurden bei diesem Korps 10 neue Batterien à 6 Geschütze errichtet. Demnächst wurden 81 Ersatz-Bataillone à 1000 Mann neu errichtet und ebenfalls durchgehends mit Zündnadelgewehren bewaffnet wie vollständig feldmäßig ausgerüstet. Anfang Juli wurden aus diesen 81 Ersatzbataillonen ebensoviele, vierte Bataillone à 800 Mann, ausgezogen, wogegen die pro Bataillon bleibenden 200 Mann durch Einstellung von je 300 Landwehrleuten des 2. Aufgebots und 500 Mann Ersatz-Reserve zu neuen Ersatz-Bataillonen verstärkt wurden. Mittlerweile war indeß auch schon aus dem 2., 12., 14. und 31. Landwehrregiment eine neue Landwehr-Reserve-Division gebildet worden und diese sämmtlichen Neubildungen konnten Dank der ungeheuren Thätigkeit in den Militärwerkstätten nicht nur mit Zündnadelgewehren und voller Feldausrüstung versehen werden, sondern befanden sich bis Ausgang Juli beinahe sämmtlich schon in Aktivität und im Felde aufgetreten. Die Errichtung von noch sieben Batterien und 5 neuen Landwehr- resp. Reserve-Landwehr Kavallerieregimentern, 1 neuem Jägerbataillon waren hiermit Hand in Hand gegangen. Zur Beobachtung von Mainz und den Operationen im Nassauischen waren dort ebenfalls 8 Landwehrbataillone auf mobilen Fuß gesetzt worden, 6 desgleichen nebst 8 Landwehrschwadronen beim Stollbergschen Korps in Oberschlesien, außerdem aber wurden noch 23 Landwehrbataillone zu Besatzungszwecken der mobilen Armee nachgeschoben. Alle 800 Mann und in voller Ausrüstung, doch vorläufig noch mit Miniégewehren bewaffnet. Von den 81 vierten Bataillonen folgten 54 ebenso wie das 1. Reservekorps den drei böhmischen Armeen, wurden 6 und 3 neue Reserve-Landwehrregimenter dem 2. Reservekorps des Herzogs von Mecklenburg, und 5 nebst 2 neuen Kavallerieregimentern der Mainarmee zugetheilt. Die so bis Ausgang Juli oder spätestens Anfang August den drei preußischen Operationsarmeen in Oestreich zugewachsenen Verstärkungen beliefen sich auf 65—67,000 Mann mit 60 Geschützen, und da die Einbuße dieser Armee bis dahin höchstens auf 45—50,000 Mann angeschlagen werden kann, trafen dieselben demzufolge vor Wien stärker ein, als sie den Feldzug eröffnet hatten. Ein Fall, der sicher in allen bisherigen Kriegen noch nicht erhört gewesen ist. Vor Olmütz befanden sich zu diesem Zeitpunkt freilich nur 12 preußische Bataillone, darunter 6 Landwehr, zur Beobachtung, und vor Josephstadt und Königgrätz desgleichen längere Zeit überhaupt nur 3 Landwehrbataillone. Die ursprüngliche Stärke der beiden feindlichen Armeen bei Beginn des Krieges stellt sich dagegen nach den mittlerweile beiderseits bekannt gewordenen Ordres de bataille auf öftreichischer Seite in 7 Armeekorps von zusammen 29 Brigaden, 2 leichten und 3 Reserve-Kavallerie-Divisionen, auf 202 Bataillone Infanterie (174 Infanterie, 28 Jäger), à 1000 Mann, 169 Eskadrons à 150 Mann und Pferde, und 82 Batterien à 8 Geschütze und 200 Mann, gleich 247,750 Mann mit 656 Geschützen, wozu noch die Sachsen mit 20 Feld- und 5 Reserve-Bataillonen à 1000 Mann, 20 Eskadrons und 7½ Batterien à 6 Geschütze oder 29,150 Mann mit 46 Geschützen. Das Total der öftreichisch-sächsischen Streitkräfte war demzufolge 276,900 Mann mit 702 Geschützen. Die drei preußischen Armeen denselben gegenüber bestanden dagegen zusammen aus 204 Bataillonen, 174 Eskadrons und 131 Batterien à 6 Geschütze oder 249,750 Mann nebst 786 Geschützen. Nur an Artillerie waren demzufolge die Preußen den Oestreichern überlegen, dagegen besaß deren Armee ein Uebergewicht der Zahl von 23,150 Mann. Die Armee des preußischen Kronprinzen, welche nur aus 92 Bataillonen und 68 Eskadrons bestand, befand sich bei Königgrätz, nahe der doppelten feindlichen Uebermacht ausgesetzt, ohne daß die Oestreicher indeß hiervon den mindesten Nutzen zu ziehen verstanden.

= Berlin, 2. Oktober. [Protest des Königs von Hannover; Befinden des Königs und Hrn. v. Bismarcks; Personalien; aus dem Abgeordnetenhause.] Von Seiten des ehemaligen Königs von Hannover ist unterm Datum des 23. Septembers ein Protest gegen die Einverleibung Hannovers in den preußischen Staat erlassen worden, in welchem alle Regierungshandlungen der preußischen Regierung in den ehemals hannöverschen Staaten für null und nichtig erklärt und alle Unterthanen vor den Folgen gewarnt werden; der König Georg spricht darin sogar die feste Hoffnung aus, in nicht ferner Zeit in seine Staaten zurückzukehren. Es ist dies eben ein Aktenstück, weiter nichts und wird auch von der Regierung, die sich dadurch natürlich nicht im Mindesten stören lassen wird, wie von der Geschichte ad acta gelegt werden. Uebrigens ist es vom Grafen Platen direkt hierher gesandt worden.

Wie wir erfahren, steht im Betreff der projektirt gewesenen Reise des Königs jetzt fest, daß er in diesem Sommer sich keiner Kur unterziehen und daher auch sich nicht von hier, resp. Babelsberg auf längere Zeit entfernen wird; seine Gesundheit ist so vortrefflich, daß gar keine Veranlassung dazu ist. Was dagegen das Befinden des Herrn v. Bismarck betrifft, so ist dasselbe zwar auch im Ganzen befriedigend, doch ist eine wesentliche Aenderung darin nicht eingetreten, nur scheint die Besserung, welche sich schon in der letzten Zeit bemerklich gemacht, anhalten zu wollen, so daß von einem ernsten Rückfall nicht die Rede ist.

Das Gerücht von einer Mission des Grafen Schwerin findet in gouvernementalen Kreisen keinen Glauben, dasselbe ist auch wohl nur durch den Vorgang des Hrn. Patow und durch die Rede des Grafen Schwerin im Abgeordnetenhause, in welcher er sich so entschieden für die Regierung aussprach, entstanden; seine Bestätigung aber wäre wünschenswerth.

Der Landrath v. Puttkammer aus dem Demminer Kreise, welcher in der letzten Zeit dadurch bekannt geworden, daß er während des Krieges als Kommissarius in Mähren fungirt hat, ist als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen.

Bei der jetzigen Vertagung der Kammer und der bei dieser Gelegenheit eigentlich stattfindenden Uebernahme des Bureaus durch die Regierung taucht die Frage wieder auf, ob die Funktionen der Beamten des Hauses während einer Vertagung fortdauern oder nicht; dieselbe ist schwierig zu lösen, dürfte aber nach dem ganzen Geiste der Verwaltung einfach zu verneinen sein. Denn, wenn die Beamten in Thätigkeit blieben, müßte auch die Kasse für das Haus bleiben und ihnen Diäten bezahlen, aber für die übrigen Mitglieder des Hauses werden keine bezahlt, also ruhen dem Principe nach wohl alle Funktionen des Vorstandes und der übrigen Beamten. Der Unterschied ist nur der, daß bei einer Auflösung die Funktionen aufhören, bei einer Vertagung ruhen; bei einer Eröffnung im ersten Falle wären die Beamten also neu zu wählen, im zweiten treten sie sofort wieder in Funktion. Thatsächlich hat übrigens gar kein Konflikt stattgefunden; der Regierungskommissar Hr. v. Wolff hat zwar, als er mit dem Präsidenten des Hauses deshalb in Berathung trat, das Princip, wie es die Regierung auffaßt, gewahrt, sich aber bereit erklärt, im vorliegenden Falle Alles fortbestehen zu lassen; die Regierung will eben nur ihr Prinzip wahren.

Ψ Berlin, 2. Oktober. Allem Anschein nach wird der diesjährige 18. Oktober, der Geburtstag des Kronprinzen, der Jahrestag der Krönung 2c. besonders festlich begangen werden. In der Stadt regen sich Vorbereitungen zu einer außerordentlichen Kundgebung für den Kronprinzen, andrerseits hört man mit Bestimmtheit, es liege in der Absicht, an jenem Tage eine Deklaration zum Amnestie-Erlasse zu veröffentlichen, mit der Begnadigung für Vergehen u. s. f. — Die Arbeiten für den Rest der Landtagssession sind im vollsten Gange; die Regierung wünscht eine möglichst rasche Abwickelung auch dieses Theiles der Session und wird dies auch, hinsichtlich des Budgets, ganz sicher erreichen. In der Budgetkommission hat man allerdings schon alle Anordnungen getroffen, um jeder Verzögerung der Berathungen vorzubeugen. Nichtsdestoweniger wird jedoch die Session sich länger ausdehnen, da außer dem Budget eine ganze Reihe von Vorlagen von besonderer Dringlichkeit und beträchtlichem Umfange der Erledigung harren. Auch die Staatsverträge mit den thü-

ringischen Regierungen in Bezug auf Eisenbahn-Anlagen werden eingebracht werden, wie denn überhaupt mancherlei wichtige Vorlagen in Bezug auf Verkehrs-Erweiterungen vorbereitet werden. Nach dieser Richtung hin trägt man sich besonders mit vielverheißenden Projekten für die neu erworbenen Landestheile, doch unterliegen diese Pläne noch weiteren Erwägungen.

Das geheimnißvolle Wesen des russischen Kabinets gegenüber der Neugestaltung der Dinge in Preußen scheint wieder einmal Gegenstand der verschiedenartigsten Vermuthungen werden zu sollen. In dieser Beziehung darf auf eine heutige Notiz der „Spenerschen Zeitung" gewiesen werden, welche, wie man annehmen kann, von bestunterrichteter Seite kommt und die gegenseitigen Beziehungen zwischen Preußen und Rußland als durchaus günstig darstellt. Es sind die guten Beziehungen, wie versichert werden kann, nie gestört gewesen und wo es den Anschein einer solchen Störung haben konnte, ist diesseits durch versöhnliche Haltung auch sofort der Schein einer Differenz beseitigt worden. Es heißt, daß das mehr erwähnte Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff an die russischen Gesandten bei den europäischen Höfen diese Angaben bestätigen würde. — Die Nachrichten, daß in der preußischen Armee ein Mangel an Offizieren eingetreten sei, erweisen sich als völlig irrig, es ist im Gegentheil die Zahl der Aspiranten sehr bedeutend.

*— Das Landesökonomie-Kollegium hatte im Januar in seiner diesjährigen Sitzung auch manche Wünsche in Betreff des Verfahrens bei der Spiritusfabrikation ausgesprochen. Die Landwirthe beklagten sich, daß die Steuerbehörden zu streng seien, namentlich bei dem Ueberlaufen der Maische und dem Nachspülen der Bottiche. Das landwirthschaftliche Ministerium hat sich deshalb mit dem Finanzminister in Verbindung gesetzt und dieser hat die Anträge des Landesökonomie-Kollegiums in dieser Hinsicht genehmigt. Dagegen sind aber die Anträge, welche wegen Fortfalls der Denunzianten-Antheile und wegen undeklarirter Nebengefäße gestellt waren, abgelehnt worden.

Der Kronprinz hat wieder am 22. v. M. eine Anzahl Ehrenmitglieder für den Nationaldank ernannt, obwohl er jetzt auch noch für die Kronprinzstiftung für Invaliden des letzten Krieges thätig sorgt.

— Die starken Silbersendungen, die für Rechnung der preußischen Bank vom Auslande gemacht worden, sind dem Vernehmen nach zur Ausprägung in Ein- und Zwei-Thalerstücken für den Staatsschatz bestimmt. (B. B. Z.)

— Bei den Infanterie-Regimentern werden gegenwärtig außer sämmtlichen Reserven auch diejenigen Mannschaften entlassen, welche ihrer dreijährigen Dienstpflicht (1863—1866) genügt haben. Die bei der zweiten diesjährigen Aushebung ausgemusterten Rekruten werden dagegen von den Regimentern sofort eingezogen und ausgebildet. Bei der Kavallerie und Artillerie finden die angedeuteten Entlassungen nicht, oder doch nur in geringerem Umfange statt. Die Errichtung der 5. Eskadrons, welche den Stamm neuer Reiterregimenter bilden sollen, sowie die nothwendige Erweiterung der Artillerie, machen die vorläufige Beibehaltung eines höheren Standes ausgebildeter Mannschaften für diese Waffen nothwendig.

— Die Anzeichen, daß die Südstaaten eine Politik der Annäherung an Preußen theils freiwillig, theils unfreiwillig einschlagen, mehren sich. Auch Württembergs diplomatische Vertretung am Wiener Hofe soll eine Veränderung erfahren und der seitherige dortige Gesandte, Herr von Ow, demnächst zurückberufen werden. Der Nachfolger des württembergischen Gesandten in Berlin, Herrn von Linden, wird Herr v. Spitzemberg sein, bisher Vertreter in Bern. Der Umstand, daß der Genannte ein Schwiegersohn des Herrn v. Varnbüler ist, dürfte nicht ohne Bedeutung, und zwar in dem Sinne sein, daß die Aufgabe des neuen Vertreters dahin gehen wird, gute Beziehungen zwischen Berlin und Stuttgart herzustellen.

— Das St. Petersburger Kabinet hat, durch das Circulair des französischen Ministers v. Lavalette veranlaßt, in einem Rundschreiben an die Vertreter Rußlands bei den Regierungen der Großstaaten sich gleichfalls über die Lage Europas ausgesprochen.

— Aus den neu erworbenen Landestheilen werden drei neue preußische Provinzen gebildet werden: Hannover, Hessen und Schleswig-Holstein, falls nicht etwa von ersterem Ostfriesland als besondere Provinz abgezweigt wird. Wie mehrfach berichtet wird, würde die Provinz Hessen in drei Regierungsbezirke zerfallen: 1) Kassel, aus den bisherigen Provinzen Oberhessen, Niederhessen und einem Theile von Fulda, so wie den Kreisen Biedenkopf und Vöhl bestehend; 2) Wiesbaden, dem bisherigen Herzogthum Nassau, mit dem Kreise Wetzlar; 3) Frankfurt, zusammengesetzt aus dem Gebiete der freien Stadt Franlfurt, der kurhessischen Provinz Hanau mit einem Theile von Fulda und den früher bayerischen Bezirken, der Landgrafschaft Homburg, dem Bezirke Rödelheim und dem nassauischen Amte Höchst. Dagegen werden die kurhessischen Kreise Schmalkalden dem Regierungsbezirke Erfurt, und Schaumburg dem Regierungsbezirke Hannover, das Oberamt Meisenheim dem Regierungsbezirk Koblenz zugetheilt. Die neue Provinz Hessen wird 1,387,000 Einwohner zählen, von denen ungefähr 552,000 auf den Kasseler, 342,000 auf den Frankfurter und 493,000 auf den Wiesbadener Regierungsbezirk kommen dürften. Die neue Provinz Hannover wird 1,925,000, Schleswig-Holstein (mit Lauenburg) 1,009,000 Bewohner zählen.

Von der Elbe, 30. September, schreibt man der „Voss. Ztg.": Der Ritterorden vom heiligen Hubertus, der die Ehre hatte, unserm Ministerpräsidenten angeboten worden zu sein, scheint kein rechtes Glück bei preußischen Staatsmännern zu haben, denn sowie der Graf Bismarck besagte Auszeichnung im Jahre 1866 dankend ablehnte, so that dies schon 50 Jahre früher Preußens unsterblicher Hardenberg.

Görlitz, 1. Oktbr. Wie die „Nied. Z." erfahren hat, soll das allgemeine Dank- und Friedensfest am 14. Oktober begangen werden. — Der „Anz." meldet: „Neuerdings sind mehrfach falsche östreichische Guldenstücke im Handel vorgekommen, als deren Ausgangspunkt die angestellten Recherchen Dresden ergeben haben. Die ersten Verausgaber sind bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen."

Insterburg. — In Folge des Allerhöchsten Amnestie-Erlasses wird jetzt die hiesige „Insterburger Zeitung" (Verleger Otto Hagen) wieder erscheinen.

Hannover, 28. September. In den Hauptorten Ostfrieslands wird der Tag der Wiedervereinigung mit Preußen festlich begangen werden. In Leer rüstet man sich sogar auf einen Vorbereitungs- und drei Festtage. Da bei den Zurüstungen in Leer vielfältig schwarz-roth-goldene Fahnen zum Vorschein kamen, nach einer neulich erlassenen Anordnung aber nur der Gebrauch von preußischen Fahnen gestattet ist, so war man genöthigt sich auf telegraphischem Wege an den General-Gouverneur v. Voigts-Rheetz um Abhülfe zu wenden. Es kam die Antwort, daß alle Flaggen, außer solche in hannoverschen Farben, zur Anwendung kommen dürften, was allgemeine Befriedigung erregte. In Aurich, der Provinzialhauptstadt, ist Erleuchtung des Rathhauses beschlossen worden, die Stadt wird sich aus freien Stücken anschließen, Norden hat ebenfalls Ausschmückung und Erleuchtung der Häuser und einen Umzug unter Glockenschall beschlossen, und zwar durch seine städtischen Kollegien.

Sachsen. Leipzig, 28. Sept. Man schreibt der „Allg. Z.": Die preußisch-sächsische Militärkonvention war allerdings zwischen den beiderseitigen militärischen Bevollmächtigten vereinbart worden. Als dieselbe aber zur Kenntniß des Grafen Bismarck gebracht wurde, erachtete derselbe die Garantieen, welche Preußen in der Konvention sächsischer Seits geboten werden, nicht für ausreichend, worauf der König von Preußen der Konvention die Genehmigung versagte. Die neuen Forderungen Preußens überbringt der sächsische Hauptmann vom Generalstabe, Graf Vitzthum, welcher am Sonntag Berlin verlassen hat, dem Könige Johann nach Wien.

Dresden, 1. Oktober. Der Generallieutenant v. Tümpling, Kommandeur der 5. Division, der jetzt, als ältester General in Sachsen, die Funktionen des Gouverneurs des Königreichs interimistisch versieht, hat heute, in Rücksicht auf die bevorstehenden Ergänzungswahlen zu den sächsischen Kammern und die Wahlen zum norddeutschen Reichsrathe, das Verbot der politischen Versammlungen wieder aufgehoben. Natürlich sind durch diese Anordnung auch andere Versammlungen, als die mit jenen Wahlen zusammenhängenden, wieder freigegeben. Eine andere Verordnung des Gouverneurs betrifft das Einquartierungswesen. Da die Garnisons-Verhältnisse im ganzen Königreiche dauernd geordnet sind und die Durchmärsche aufgehört haben, so sollen die für den Frieden gültigen Bestimmungen in Kraft treten, wonach nur die Hauseigenthümer die Last der Bequartirung zu tragen haben und die Miether davon frei sind. Diese Maßregel wird insbesondere den vielen hier wohnhaften Ausländern willkommen sein, welche während des Krieges in ausgedehntestem Grade in Anspruch genommen worden sind, und jetzt der preußischen Verwaltung sich nicht wenig verpflichtet fühlen werden. Die Landeskommission hat gegen die Entlastung der Miether sich heftig gesträubt, ist aber abschlägig beschieden. Der Minister v. Friesen hat gestern Nachmittag auf seiner Durchreise von Prag nach Berlin Dresden passirt. Es wird hier nach dem, was von unterrichteter Seite verlautet, als bestimmt angenommen, daß die Verhandlungen in den nächsten Tagen wieder in vollen Zug kommen werden. Herr v. Friesen soll der Ueberbringer der fast vollständigen Zustimmung des Königs Johann zu den Forderungen Preußens sein. Ob der König sich von Prag nach Teplitz begeben wird, steht noch nicht fest. (N. P. Z.)

Hessen. Darmstadt, 27. September. Bestem Vernehmen nach werden sämmtliche Offiziere des hessen-homburg'schen Kontingentes, mit Ausnahme des Majors von Silber und Hauptmanns v. Naumfels, welche in den Ruhestand zu treten beabsichtigen, in den diesseitigen Militärdienst übernommen werden.

Oestreich.

Wien, 29. Septbr. Unser gutes Oestreich macht wieder einmal in Venetien köstliche Erfahrungen darüber, was es sich mit jener Konkordatswirthschaft, durch die es sich zum Schrecken Deutschlands gestempelt und den Haß der eigenen Völker auf sich geladen, bei dem Klerus für einen Stein in's Brett gesetzt hat und wie viel ihm der Beistand der Prälaten in der Stunde des Unglücks nützt. Schon früher hatten die Bischöfe von Padua und Ceneda sich mit der überschwänglichsten Phraseologie für Viktor Emanuel erklärt und ihren Beichtkindern die Sache des exkommunicirten Königs in den wärmsten Ausdrücken an's Herz gelegt. Jetzt aber hat auch Monsignore Zinelli, Bischof von Treviso, einen Hirtenbrief erlassen, der wirklich ein Meisterstück in seiner Art ist. Um dies Schriftstück seinem ganzen Verdienste nach zu würdigen, muß man wissen, daß Zinelli unter der kaiserlichen Herrschaft ein wüthender Schwarzgelber war und seiner politischen Gesinnung wegen mehrfach unangenehme Renkontres mit den Italianissimis hatte, die ihn als „Oestreicher" auf jede Weise verfolgten. Ja in Venedig selbst wurde sogar einmal von Patrioten ein Attentat auf den Kirchenfürsten gemacht, wobei dieser nur mit genauer Noth einem Dolchstoße entging. Dieser nämliche Zinelli nun schließt heute ein Pastoralschreiben mit den Worten: „Wir rufen mit voller Inbrunst den himmlischen Segen auf unsern erhabenen König Viktor Emanuel und auf die ganze königliche Familie herab!" Das ist der Dank dieser Herren im violetten Talare, daß der apostolische Kaiser alle politischen Bedürfnisse seines Reiches wie seiner Bevölkerungen dem einen Gedanken, Rom gefällig zu sein, unterordnete. Nicht einmal das Bewußtsein, daß Viktor Emanuel mit dem großen Kirchenbanne beladen ist und wahrscheinlich im Zeitraume eines Vierteljahres dem heiligen Vater auch das letzte Fleckchen Erde, das Pio nono noch sein nennt, streitig machen wird — selbst das vermag nicht, sie der Sache ihrer Nationalität untreu zu machen. Abgesehen von der Heuchlerrolle, die sie Decennien hindurch Oestreich gegenüber gespielt, ist ihnen ihr neuer Standpunkt vielleicht nicht zu verargen. Aber was soll man zu diesem Staate sagen, der nach allen solchen Erfahrungen auch heute keine andern Sorgen hat, als die Uebergriffe des Klerus in das Schulwesen nach Kräften zu protegiren und dem Konkordate immer neue Blüthen und Früchte zu entlocken? (Magd. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Septbr. Nach dem Berichte des „Moniteur" sollte

Umständliche Erzählung der Huldigungsfeier zu Posen, am 7. Mai 1793.

(Von einem in Berlin wohnhaften Leser unserer Zeitung uns zur Mittheilung übersandt und den Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (Spenersche Ztg.) entnommen.)

Gegen 10 Uhr versammelten sich Ihre Excellenzen, die kgl. Herren Kommissarien und diejenigen, welche dem Zuge beiwohnen wollten, im Palais des Marschalls v. Gurowski. Um halb 11 Uhr führte der Ceremonienmeister Ihre Excellenzen die kgl. Kommissarien aus dem Saale bis zum kgl. Staatswagen, und nun ging der Zug nach der Jesuiterkirche, wo die Huldigung vor sich gehen sollte, in folgender Ordnung:

1) ein Kommando Dragoner des Regiments v. Prittwitz, welches aus 3 Zügen, jeder zu 10 Rotten, bestand;
2) ein Kommando Grenadiere des Regiments v. Hollwede von einem Kapitain, einem Subalternen und 40 Mann;
3) ein 6spänniger Wagen des Grafen v. Potworowski, worin der Ceremonienmeister;
4) 5 königliche Hofjäger zu Fuß;
5) der kgl. Staatswagen mit 8 Pferden bespannt, worin sich die kgl. Kommissarien befanden; neben diesen gingen auf beiden Seiten 12 kgl. Hoflakaien;
6) hinter dem kgl. Wagen 3 kgl. Lakaien;
7) ein Wagen des Herrn v. Kluge, worin die Herren Sekretaire;
8) 6 herrschaftliche Staatswagen, neben welchen die Livreebedienten hergingen. Den Beschluß machten
9) ein Offizier und 30 Grenadiere des Regiments v. Hollwede und ein Offizier mit 20 Dragonern vom Regiment v. Prittwitz.

Auf dem Wege nach der Jesuiterkirche hin paradirte rechts und links die in Posen stehende Garnison und machte, während der Zug vorüber ging, die militärischen Ehrenbezeugungen.

Bei der Ankunft an der Jesuiterkirche schwenkte die Kavallerie links ab und blieb (so wie die ganze Garnison bis nach aufgehobener Tafel an den ihnen angewiesenen Plätzen) bei der Jesuiterkirche und Kollegium stehen. Der Ceremonienmeister empfing vor der Kirchthüre mit denen Militär- und Civilpersonen, welche zur Suite der königlichen Herren Kommissarien gehörten, diese letzteren und führte sie, unter Vortretung der königlichen Hofjäger, bis zu dem neben dem Hochaltar errichteten Thron (an welchem das Porträt seiner jetzt regierenden Majestät von Preußen, Friedrich Wilhelm II., in Lebensgröße befindlich war.) Auf den Thron stellten sich beide königl. Kommissarien, der Herr General v. Möllendorf, Excellenz, rechts, und der Wirkl. Geh. Etats-, Kriegs- und Justizminister, Freiherr v. Dankelmann, Excellenz, links; seitwärts des Thrones, auf der untersten Stufe aber blieb der Ceremonienmeister stehen. Der königl. Kommissarius, Herr Justizminister Freiherr v. Dankelmann, Excellenz, hielten hierauf eine Rede, welche von einigen Deputirten beantwortet wurde.

Die Anrede an die Bevollmächtigten Sr. K. Maj. von Preußen von dem Delegirten der Posener Provinz, Herrn v. Zizmiecki, war in folgenden Worten abgefaßt: „Gehorsam ist besser als Opfer; ein wahrer und weiser Ausspruch! Beides bringen wir Ew. K. Maj. unserem allergnädigsten Könige und Herrn in gegenwärtiger Versammlung dar: Gehorsam dadurch, daß wir uns auf den Ruf Ew. K. Maj. allhier versammelt, um nicht nur in unserem, sondern auch in unserer Brüder Namen, welche uns dazu bevollmächtigt haben, den Eid einer unverbrüchlichen Treue zu leisten; ein Opfer dadurch, daß wir unsere bisherige Freiheit in Ew. K. Maj. Hände niederlegen. Groß ist das Opfer! Eine Nation, die seit Jahrhunderten sich ihre Gesetze selbst vorgeschrieben, ihre Könige gewählt, ja selbst aus ihrer eigenen Mitte gewählt, — diese Nation opfert Ew. K. Maj. dies kostbare Kleinod, ohne Murren, ohne Widerwillen auf. Die im Patent vom 25. März enthaltene allergnädigste Erklärung läßt uns hoffen, daß die uns gethane Verheißung, nicht bloßes Versprechen, sondern ein wahrhaft königliches Wort sein werde. Nimm König! dieses große Opfer Deiner treuen Vasallen und Unterthanen an, Regiere uns nach Deiner Dir angebornen Weisheit und Milde, und wir werden uns bis zum letzten Athemzuge den Wahlspruch zu eigen machen: Fürchtet Gott, ehret den König!"

Hierauf wurde von den Deputirten vor dem Tische, der vor dem Thron befindlich war, und worauf das geweihte Krucifix stand, der Eid der Treue abgelegt. Nachdem dies geschehen war, hielten Se. Exc. der königl. Kommissarius rc. rc. Freiherr v. Dankelmann abermals eine kleine Rede, bei deren Schluß in der ganzen Kirche unter Trompeten- und Paukenschall: „Es lebe Friedrich Wilhelm!" erschallte. Von dem Chor, welches dem Hochalter gegenüber war, ließ sich Instrumental- und Vokalmusik hören und bei dem Vivatrufen wurden Kanonen von der hiesigen Bürgerschaft gelöst. Um $\frac{1}{2}$2 Uhr setzte man sich in dem hinter der Kirche belegenen Jesuiterkollegio an die erste Tafel. Sie bestand aus 204 Kuverts, und es befanden sich dabei anwesend: die beiden kgl. Kommissarien und als eingeladene Gäste: die Bischöfe, die Wojwoden, die Kastellane, die Marschälle, die Kronschreiber, die Kronbeamten, die Dompröpste, die Provinzialen, die Domherren, Diejenigen, welche das blaue Ordensband tragen, die Landkämmerer und die Starosten. Die übrigen Deputirten wurden an 4 andern Tafeln bewirthet, die zusammen 1300 Kuverts stark waren. Bei der 2. von 154 Kuverts machten der Oberst-Kommandant Herr v. Dietert und der Kammerpräsident Herr v. Bronikowski die Wirthe; bei der 3. von 156 Kuverts der Major Herr v. Chlebowski und der Vicepräsident Herr v. Dankelmann, bei der 4. von 122 Kuverts der Kapitän und Quartiermeister-Lieutenant Herr v. Pirch, der Oberamtsregierungsrath Herr v. Dankelmann, bei der 5. von 664 Kuverts der Major Hr. v. Pellert, der Major Hr. v. Schenk, der Kapitän Herr v. Borstel, der Lieutenant Herr v. Kraft, der Kommissionsrath Herr v. Plassen und die Räthe Schrater und Rostenscher. Die großen und kleinen Medaillen von Gold, wie auch ein Theil der silbernen Medaillen wurden an der ersten und zweiten Tafel und die kleinen an den übrigen ausgetheilt. In der großen Gallerie, wo über 600 Personen speisten, und die sich dicht neben der 1. Tafel befand, waren verschiedene Chöre mit Trompeten und Pauken angestellt, welche sich hören ließen, wenn die Gesundheit Sr. Maj. des Königs getrunken wurde. Inzwischen hatten sich kaum die Herren Deputirten an den Tafeln placirt, so ertönte schon unter Begleitung der Musik, unter Abfeuerung der Kanonen der Bürger das „Vivat Friedrich Wilhelm", welches bis Endigung der Tafel, die um 4 Uhr aufgehoben wurde, fortdauerte. Als der 2. Gang auf der ersten Tafel war, standen der königl. Kommissarius Herr General von der Infanterie v. Möllendorf Exc. auf und tranken die Gesundheit Sr. Maj. des Königs sowohl an der ersten als auch an allen übrigen Tafeln, wo dieselben unter lautem Frohlocken empfangen wurden. Jeder der Anwesenden war froh und freute sich des Tages. Nach aufgehobener Tafel um 4 Uhr gingen Ihre Exc. die königl. Herren Kommissarien durch die Jesuiterkirche bis zum königl. Staatswagen, von wo der Zug in der vorbeschriebenen Ordnung nach dem Palais des Marschalls v. Gurowski zurückging. Um $\frac{1}{2}$9 Uhr versammelte sich die Noblesse und übrigen Stände im Palais des Marschalls v. Gurowski, woselbst auf Sr. Königl. Majestät Befehl Souper und Ball gegeben wurden; es wurde an 2 Tafeln soupirt, wo an der einen die Frau Gräfin v. Krzycka und an der anderen die Frau Baronesse v. Bojanowska die Wirthinnen machten. Nach aufgehobener Tafel wurde der Ball eröffnet und währte bis $\frac{1}{2}$3 Uhr Morgens. Die Versammlung war sehr zahlreich nnd bestand aus mehr als 1000 Personen, der Ball war glänzend und ein Theil des Palais erleuchtet. Während der Ceremonien sowohl, als bei der Tagesfeier hat die größte Ordnung geherrscht, und ist nicht der mindeste Exceß vorgefallen. Während des Balls nach aufgehobener Tafel verfügte sich der Herr General v. Möllendorf auf den Markt, um sowohl diesen, als das Rathhaus, welches sehr glänzend erleuchtet war, in Augenschein zu nehmen. Von hier begaben sich dieselben nach der Straße, wo die Illumination der Judenschaft sich sehr auszeichnete. An der Ehrenpforte, die sie errichtet, wurden Se. Excellenz von ihren Janitscharen mit Musik empfangen und nach der schön erleuchteten Synagoge geführt, wo ein Konzert gegeben und mit dem von der Musik begleiteten Ausruf: „Es lebe Friedrich Wilhelm" beschlossen ward. Das Rathhaus war am Huldigungsabend, auch am 9. wiederum erleuchtet, und die Illumination so wie die unten sowohl als auf dem Thurm angestellte Musik dauerte unaufhörlich bis an den frühen Morgen fort.

man glauben, in Mexiko ständen die Dinge nicht schlimmer als gewöhnlich; andere Nachrichten aber stehen diesem Optimismus entgegen und Marschall Bazaine scheint nur den einzigen Zweck im Auge zu haben, seinen Truppen einen ehrenvollen Abzug zu sichern. Da man also Mexiko bedingungslos aufgiebt, so liegt kein Grund vor, mit den Vereinigten Staaten in dem bisherigen frostigen Verhältnisse zu bleiben. Man wird zwar im Geheimen noch lange schmollen, aber äußerlich wird man einen Schleier über die Vergangenheit werfen. Aus diesem Grunde ist man mit der Ersetzung des Herrn Bigelow ganz zufrieden, obwohl der Präsident Johnson bei dieser Ernennung — die übrigens noch der Bestätigung des Kongresses bedarf — mehr seiner eigenen politischen Konvenienz als den Wünschen Frankreichs Rechnung getragen hat. Bigelow mußte allerdings bei der französischen Regierung einige unangenehme Erinnerungen an Seward'sche Depeschen und energische Verbal-Noten erwarten, zumal er, obwohl bei Hofe gern gesehen, im amtlichen Verkehr die Willensmeinung seiner Regierung nicht abzuschwächen pflegte.

— Wenn sich auch allmälig die **Wässer** zu verlaufen beginnen, so sind sie uns doch hoch genug an den Hals gestiegen, um das Unbehagen zu vermehren, welches wahrhaft epidemisch die verschiedensten Kreise des sonst lebenslustigen Paris durchzieht. Auch die Regierung schüttelt sorgenvoll ihr Haupt, zumal es nicht durchführbar erscheint, die Landeskalamität durch direkte Staatshülfe zu mildern und sie von der privaten Wohlthätigkeit eine durchgreifende Linderung der Noth nnter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum zu erhoffen wagt. Mißmüthige oder Darbende in Frankreich sind ein gefährlicher Zündstoff, besonders in Zeiten, wo die Zahl der nicht aus Neigung Flanirenden, die ihr reichliches Kontingent zum Straßenskandal liefern würden, eine überraschende Höhe erreicht hat. Von der landwirthschaftlichen Enquete, welche morgen ihren Anfang nimmt, erhofft man, trotz der vermehrten Frageliste, nichts, was den praktischen Bedürfnissen schnell gerecht werden möchte. Die Büreaukratie wird daraus Stoff zu interessanten statistischen Zusammenstellungen schöpfen, die Journale Material zur Füllung daraus entnehmen, aber für die Betheiligten der Refrain der allbekannte bleiben: Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen.

Ehe der **Friedensvertrag** zwischen Oestreich und Italien nicht in aller Form ratificirt, zieht sich die erstere Macht weder aus Venedig, noch aus den Festungen zurück, und so werden wohl noch mehrere Wochen vergehen, ehe Viktor Emanuel den Löwen von St. Marko in Person zu begrüßen Gelegenheit haben wird. Das Friedens-Instrument wird nachträglich der Kammer zur Genehmigung unterbreitet werden, wie denn auch diese über das Abkommen zu befinden haben wird, welches hier von Herrn Manicardi wegen der päpstlichen Staatsschuld vereinbart wurde. Der Papst bleibt in Rom, wie immer auch die Zustände sich gestalten sollten, so erzählt das „Memorial diplomatique", im Vertrauen auf den französischen Schutz. Dasselbe Blatt predigt zugleich die nothwendige und natürliche Defensiv-Allianz der katholischen Staaten gegen die mit jedem Tage wachsende Gefahr des Protestantismus, der sich mit der Revolution eng verbunden habe. So ein lustiger Religionskrieg wäre vielleicht nach dem Sinne Oestreichs, wollten andere Mächte die Kosten dazu hergeben?!

Nach den Berichten der Morgenblätter scheint die Ueberschwemmung der oberen Loire zurückzugehen und somit die Gefahr zu verschwinden. In Moulins fällt das Wasser rasch. Der größte Schaden scheint in dem Allierthal und auf dem linken Loire-Ufer angerichtet worden zu sein. In Paris wurde vorzüglich der Quai von Bercy überschwemmt. Doch ist auch hier der Höhepunkt bereits überschritten; das Wasser beginnt zu fallen. In die Werkstätten des „Moniteur", welche auf dem Quai Voltaire sich befinden, ist das Wasser aus den Abzugskanälen eingedrungen und mußte die ganze Nacht über ausgepumpt werden.

Italien.

Florenz, 28. September. Privatnachrichten aus **Palermo** vom 22. und 23. schildern den Kampf, den die Truppen gegen die Aufständischen unternehmen mußten, um die Stadt wieder unter die gesetzliche Gewalt zurückzubringen, als einen sehr mörderischen. Eine Reihe von Barrikaden mußte erstürmt werden, auf mehrere Häuser, besonders aber an einige Klöster, aus welchen man auf die Truppen ein heftiges Feuer unterhalten hatte, drangen die Soldaten mit Gewalt ein, ohne jedoch den Feind noch drinnen zu treffen, weil die Klöster durch unterirdische Gänge mit einander in Verbindung stehen und so den Aufständischen ein sicheres Rückzugsmittel geboten war. Der Verlust der Truppen wird auf 400 Mann angegeben, darunter auch mehrere Offiziere. Die ausgeschifften Marinesoldaten, wie auch die Bersaglieri haben stark gelitten; von den letzteren blieb der Major Brunetta bei Erstürmung einer Barrikade. Die Aufständischen überzeugten sich zuletzt, daß jeder fernere Widerstand vergeblich sei und suchten in der Nacht ihr Heil in der Flucht, indem sie sich in der Umgegend zerstreuten; doch versichert man, daß eine große Anzahl der Aufständischen in der Stadt geblieben ist; dieselben wechselten die Kleider, versteckten die Waffen und zeigten sich darauf sehr eifrig bei allen Demonstrationen zu Gunsten der Truppen und der Regierung.

Dieselben Leute, welche auf den Barrikaden „die Republik und die heilige Rosalia" hatten leben lassen, waren nach wenigen Stunden enthusiastische Schwärmer für „Italien, die Konstitution und den König Viktor Emanuel". Der Verlust der Aufständischen ist viel größer als der der Truppen; unter den Todten zählt man den Bandenchef Miceli. Die Verhafteten, von denen namentlich am 23. eine große Anzahl eingebracht wurde, werden sofort den Gerichten überliefert werden. Nach beendigtem Kampfe verfuhren die Truppen mit großer Mäßigung und es sind keine der in solchen Fällen sonst üblichen Excesse zu beklagen. Die Regierungsberichte, welche in ganz kurzer Fassung dem Publikum zukommen, stellen die Vorgänge in sehr mildem Lichte dar, und suchen denselben jede Wichtigkeit abzusprechen, indem sie sowohl den Kampf wie auch die Folgen desselben als höchst unbedeutend darstellen, und nicht die geringste Besorgniß für die nächste Zeit aussprechen. Inzwischen hat General Cadorna die Militär- und Civilgewalt in der Provinz Palermo übernommen, der frühere Kommandant General Calderina und der Präfekt Torelli sind abgerufen worden und haben Sizilien bereits verlassen. Mehrere Personen, welche der höchsten Aristokratie der Insel angehören, sind stark kompromittirt; es soll sich sogar ein Senator darunter befinden.

— **Garibaldi** hat sich in Florenz nicht aufhalten lassen, sondern schleunigst die Rückkehr nach Caprera angetreten. Er sehnt sich nach Ruhe. Als ihm von Belohnungen und Ehren für seine Freiwilligen gesprochen wurde, widersetzte er sich: seine Armee habe 1866 ihre Pflicht gethan, doch zu Ehrenzeichen sei keine Veranlassung. Aehnlich ist Garibaldi's Tagesbefehl, womit er sich in Brescia verabschiedele, gehalten. Garibaldi ist tief zu beklagen, daß Lamarmora ihn eine so traurige Rolle hat spielen lassen.

Die allgemeine Abstimmung in Venetien wird am 14. Oktober erfolgen; die Frage lautet: „Wollt ihr Theil an der konstitutionellen Monarchie des Königs Viktor Emanuel II., Königs von Italien, und dem rechtmäßigen Nachfolger desselben haben?"

Rom, 25. Sept. Der päpstliche Kommissar General de Courten versicherte der Legion von Antibes in seinem Tagesbefehle, sie würde mit offenen Armen empfangen werden, sie möchte aber auch ihrer Bestimmung eingedenk sein, die keine andere wäre, als die Person des h. Vaters und seine weltliche Herrschaft zu vertheidigen. Die Truppen wurden am Sonntag im Arsenal des Belvedere festlich gespeist, gestern manövrirten sie im Macao in Gegenwart des Papstes, aus dessen Händen sie gebenedeite Fahnen empfingen, worauf sie heute nach Viterbo marschirten. General Montebello hatte während ihres kurzen hiesigen Aufenthalts nur Artigkeiten für die Offiziere: die Chefs wurden von ihm zur Tafel gezogen und saßen in seiner Theaterloge neben ihm.

— Die **französisch-römische Legion** ist in Rom angekommen; die vor ihrem Abrücken aus Antibes an sie gehaltenen Anreden, besonders aber der Brief des französischen Kriegsministers an ihren Obersten d'Argy haben die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung auf sich gezogen; Ritter Nigra wurde angewiesen, Vorstellungen darüber zu machen, welche jedoch mit sichtbarer Verstimmung von Lavalette aufgenommen worden sind. Auch die Weigerung der hiesigen Regierung einen Antheil der römischen Schuld unter den in Paris vorgeschlagenen Bedingungen, ohne Dazwischenkunft der päpstlichen Regierung, als mitkontrahirende Partei, zu übernehmen, ist von der kaiserlichen Regierung sehr übel aufgenommen worden.

— Die amtliche Zeitung meldet, daß in Palermo zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden; unter den Verhafteten befinden sich zwei Benediktiner und der Exjesuit Carapaco. Das Amtsblatt fügt hinzu: „Aus Gründen der Vertheidigung wurde es nöthig befunden, einige zu Nestern und Citadellen von Gesindel gewordene Klöster zu besetzen und die daselbst befindlichen Mönche und Nonnen in andere Klöster zu verweisen; für die Möbel und Kunstgegenstände dieser Klöster ward Sicherheit getroffen."

Unter den in Palermo festgenommenen Personen, erzählt die „Provincia", befinden sich „viele Priester und Mönche, die mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden." Die ungefähr 12,000 Mann starke Nationalgarde hatte sich entwaffnen lassen und einige Offiziere waren zu den Insurgenten übergegangen. Diese schlugen sich mit dem Rufe: „Es lebe die Republik, es lebe die heilige Rosalie!" (Schutzheilige von Palermo.) Die meisten Fahnen waren schwarz mit rothen Kreuzen oder dem Bilde der heil. Rosalie. Der königl. Palast konnte erst nach einem hartnäckigen Kampfe, der den Land- und Marinetruppen viele Leute kostete, genommen werden. Die Grenadiere, die Bersagliere und die Marinesoldaten wetteiferten an Tapferkeit und Todesverachtung mit einander; zwölf Offiziere wurden verwundet.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 3. Oktober. Das den Offizieren unserer Garnison gegebene Bankett hat nur in einer einzigen Beziehung einen disharmonischen Nachklang hinterlassen, indem auf eine allerdings unerklärliche Weise einige Verwaltungsbranchen des mobil gewesenen Armeekorps bei den Einladungen ganz oder theilweise übergangen worden sind. Es ist natürlich, daß sich die betreffenden Beamten hierdurch gekränkt fühlen, aber es ist auch wohl nicht entfernt hierbei an eine Absichtlichkeit des leitenden Komités zu denken, sondern es bleibt nur die Annahme, daß dasselbe von der lokalen Militärbehörde nicht genau genug informirt worden sei.

— [**Schwurgericht.**] Schluß der Sitzung vom 27. September c. Für heute stand noch eine dritte Sache zur Verhandlung an, nämlich die Anklage wider den Tagelöhner Woyciech Owsian, bereits 67 Jahr alt, aus Boduszewo, wegen **Brandstiftung**. Den interessanten Sachverhalt bringen wir im Wesentlichen wie folgt: Am 9. Mai d. J. Nachmittag 2 Uhr brach in Boduszewo in einem dem Rittergutsbesitzer von Winterfeld gehörigen, von Arbeiterfamilien bewohnten Hause Feuer aus, welches sich einem zweiten um 10 Schritt entfernten Wohnhaus mittheilte und nach kurzer Zeit beide aus Lehmfachwerk und mit Strohbedachung aufgeführten Wohnhäuser, so wie einen gleichfalls nur 10 Schritt belegenen Stall in Asche legte. In dem von dem Feuer zuerst ergriffenen Wohnhause wohnte auch der Angeklagte mit seiner Ehefrau und seinen beiden Stiefsöhnen, welchen mit Ausnahme eines Koffers sämmtliche Sachen verbrannten, wie überhaupt die Insassen der beiden Wohnhäuser an Möbeln, Kleidern und Vieh nicht unbedeutende Verluste erlitten. Dieses Feuer vorsätzlich angesteckt zu haben ist der Angeklagte beschuldigt. Die Anklage behauptet: Nachdem die Ehefrau des Angeklagten und seine beiden Stiefsöhne Mittag 1 Uhr an jenem Tage zur Arbeit gegangen und der Angeklagte unter dem Vorwande, er sei krank, in der Wohnung zurückgeblieben war, hörte die in demselben Hause wohnende unverehelichte W., welche allein zu Hause war, daß der Angeklagte aus seiner gegenüberliegenden Stube herauskam und auf den Boden des Hauses hinaufstieg. Wenige Minuten später stürzte die Mutter der W. in die Stube mit den Worten: „es brennt!" Zugleich war in dem Hausflur ein bedeutender Rauch bemerkbar. Die vor der Thür des zweiten dann abgebrannten Hauses sitzende verehelichte P. bemerkte, daß die Flamme aus demjenigen Theile des Daches emporschlug, der sich über der Wohnung des Angeklagten befand. Der letztere kam, als das Dach bereits in Flammen stand, ganz verstört aus seinem Hause gelaufen und räumte demnächst auch ein, das Feuer angelegt zu haben. Ueber die Ausführung hat der Angeklagte in der Voruntersuchung folgende Angabe gemacht.

Schon mehrere Tage vorher sei er mit dem Plane umgegangen, an seiner Ehefrau, mit der er immer im Unfrieden gelebt, und an seinen Stiefsöhnen, wegen ihm kurz vorher zugefügter Mißhandlungen, Rache zu nehmen. Als er an jenem Tage allein in der Stube zurückgeblieben, habe er die Ausführung des Racheplans beschlossen. Er habe ein Streichholz genommen und sei mit demselben auf den Boden hinaufgestiegen. Dort habe er einen zwischen dem Schornstein und dem Strohdach in der Nähe des letzteren liegenden Haufen Werg angezündet, worauf sich sofort die Flamme dem Strohdach mitgetheilt und er den Boden und das Haus verlassen habe. Dem Guts-Inspektor Schön erwiederte er bald nach dem Brande auf die Frage: „Aber, Alter, was habt Ihr gemacht?": „Sie (seine Ehefrau und seine Stiefsöhne) haben es so haben wollen!" und seiner Ehefrau auf die Frage, weshalb er das gethan: „Deshalb, weil Du dem K. gesagt, daß er mich durchprügeln solle. Nun hatte seine Ehefrau wirklich 2 Tage zuvor zu dem Fornal K., welcher in dem zweiten abgebrannten Hause wohnte, gesagt, ihr Ehemann habe auf ihn geschimpft, er möge ihm dafür einige ins Gesicht geben; worauf K. den Angeklagten deshalb zur Rede gestellt und ihn bei den Haaren auf ein Bund Stroh niedergeworfen hatte. Auch behauptet die Anklage, der Angeklagte habe früher bereits mehrfach die Drohung ausgestoßen, daß er Alles in Asche verwandeln werde und zieht daraus den Schluß, daß die That wirklich nur ein Werk der Rache gewesen. Der Angeklagte bekannte sich heute schuldig, bestritt jedoch, im Augenblicke der That, zurechnungsfähig gewesen zu sein. Die demnächst vernommenen Zeugen konnten nach ihren Wahrnehmungen kurz vor, bei und nach dem Brande dies gerade nicht bestätigen, doch bekundete der Inspektor Schön, es scheine ihm, als ob der Angeklagte, dessen Kleider angebrannt gewesen, sich selbst habe mit verbrennen wollen und daß er früher bereits einmal versucht habe, sich durch Hunger ums Leben zu bringen. Die gleichfalls als Zeugin geladene Ehefrau des Angeklagten lehnte jede Auslassung gegen ihren Ehemann ab. Nach geschlossener Beweisaufnahme beantragte die k. Staatsanwaltschaft das Schuldig, der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Mützel, das Nichtschuldig, und zwar durch Bejahung der Thatfrage und Verneinung über die Zurechnungsfähigkeit. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten mit 7 gegen 5 Stimmen für schuldig, die That mit Zurechnungsfähigkeit begangen zu haben. Der Gerichtshof trat jedoch diesmal der Minoritätsansicht bei, verneinte die Frage, ob der Angeklagte mit Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe und sprach ihn demnächst frei.

— [**Schwurgericht.**] Sitzung vom 28. September c. Zur Verhandlung stand heute nur eine Sache, und zwar die Anklage wider den Glaser Kaskel Fuchs aus Schrimm, 46 Jahr alt, mosaischen Glaubens und bisher noch nicht bestraft, wegen zweifachen wissentlichen Meineides an. Die zweite ursprünglich auf heute anberaumte Sache fiel aus, da der Angeklagte inzwischen verstorben ist. Die Staatsanwaltschaft war vertreten durch den Staatsanwalt Schmieden, die Vertheidigung führte der Rechtsanwalt Pilet. Der Schneider Hirsch Hirschfeld war durch Erkenntniß des Kreisgerichts zu Schrimm Ende 1864 wegen Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängniß und einjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden, und zwar auf Grund der vom ersten Richter als festgestellt angenommenen Thatsache, daß H. am 26. März 1864 einen Pelz, sowie 2 Uhren nebst Ketten, welche ihm der frühere Vorwerksbesitzer Verworn als Faustpfänder übergeben hatte, zum Nachtheile des Eigenthümers vor der Verfallzeit verkauft hatte. H. hatte gegen dies Erkenntniß appellirt und sich auf das Zeugniß des Angeklagten darüber berufen, daß V. die erwähnten Sachen ihm, dem H., nicht verpfändet, sondern verkauft habe. Der Angeklagte hat auch bei seiner demnächst in Schrimm am 20. Februar pr. erfolgten gerichtlichen Vernehmung bekundet, er sei bei Abschluß des Geschäftes zwischen H. und V. in der Kärgerschen Schenke zugegen gewesen, und habe gehört, wie V. die Frage des H., ob die Sachen sein, des V., Eigenthum wären und wirklich verkauft werden sollten, ausdrücklich bejaht habe. Diese Auslassung erregte bei dem hiesigen Appellationsgericht erhebliche Bedenken, da sie in direktem Widerspruch mit der gegentheiligen Auslassung stand, auch der Verdacht hervortrat, daß Fuchs bei dem erwähnten Vorfall gar nicht zugegen gewesen sei. Das Appellationsgericht veranstaltete deshalb am 5. September pr. von sich selbst eine Konfrontation zwischen V. und F. Dieselbe hatte jedoch kein Resultat. F. blieb vielmehr mit Bestimmtheit bei seinen früheren Auslassungen und nahm seine damalige Aussage auf den früher in dieser Sache bereits geleisteten Zeugeneid. Nunmehr beschloß das Appellationsgericht, weitere 5 Zeugen über den Vorfall zu vernehmen und auch namentlich darüber, ob Fuchs bei Abschluß des Geschäftes zwischen V. und H. zugegen gewesen sei. Zwei von diesen 5 Zeugen hatte F. selbst, als bei dem Vorfall gegenwärtig, bezeichnet. Sämmtliche 5 Zeugen bekundeten nunmehr übereinstimmend und eidlich, daß sie am 1. Osterfeiertage 1864 (es war dies der 26. März) in der Kärgerschen Schänke zu Schrimm gewesen, daß aber keiner von ihnen dort den Angeklagten gesehen habe. Kärger, der Wirth selbst, bekundete, daß er an jenem Vormittag ab und zu gegangen sei und es nicht für möglich halte, daß der ihm bekannte F. da gewesen sei. Auch Verworn widerlegte die Angabe des F. auf das Bestimmteste und bekundete, daß F. bei Abschluß des Geschäftes nicht zugegen gewesen sei.

Der Angeklagte bekannte sich auf die Frage des Vorsitzenden nicht für schuldig und behauptete, daß seine in der Untersuchungssache wider Hirschfeld abgegebenen und beschworenen Aussagen die Wahrheit enthalten. — Diese Aussagen wurden demnächst verlesen, auf Antrag des Staatsanwalts zur Aufklärung der Sache auch das Erkenntniß des Appellationsgerichts wider Hirschfeld und Genossen. Auch wurde, ebenfalls auf Antrag der Staatsanwaltschaft, durch den Vorsitzenden aus den Untersuchungsakten gegen Hirschfeld und Konsorten konstatirt, daß der Privat-Sekretär Nannich aus Schrimm, welchen der Angeklagte als Entlastungszeugen in Vorschlag gebracht hatte, in jener Sache wegen Unterschlagung zu 3monatlichem Gefängniß verurtheilt und auch früher bereits mit Zuchthaus bestraft worden war, um daraus die Unmöglichkeit festzustellen, ihn in dieser Sache als Zeugen zu vernehmen. Auf den Antrag des Rechtsanwalt Pilet und gegen den des Staatsanwalts wurde demnächst noch durch Beschluß des Gerichtshofes zur weiteren Aufklärung der Sache und damit insbesondere das Verhältniß des Nannich zu Hirschfeld aufgeklärt werde, zur Verlesung der Appellations-Rechtfertigungsschrift in dem Vorprozesse, darauf aber zur Vernehmung der dort bereits vernommenen 5 Be- und mehrerer Entlastungszeugen, so wie auch der des Verworn geschritten. Diese Beweisaufnahme stellte die Schuld des Angeklagten außer allen Zweifel; die Entlastungszeugen wußten etwas Erhebliches nicht zu bekunden.

Die Geschworenen sprachen, nachdem der Staatsanwalt für Schuldig, die Vertheidigung für Nichtschuldig plaidirt hatte, mit mehr als 7 Stimmen das Schuldig über den Angeklagten aus und wurde derselbe hierauf durch den Gerichtshof dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

In der Sitzung vom 29. September wurde die Anklage wider den zur Zeit der That erst seit Kurzem verheiratheten Tagelöhner N. aus N. wegen einer an einem 15jährigen Mädchen verübten Nothzucht mit Ausschließung der Oeffentlichkeit verhandelt. Die Beweisaufnahme bot für die Thäterschaft des Angeklagten, dem überdies die besten Zeugnisse seines Seelsorgers zur Seite standen, so wenig gravirende Momente dar, daß die königliche Staatsanwaltschaft selbst seine Freisprechung beantragte, welche auch, nachdem die Geschworenen das Nichtschuldig ausgesprochen hatten, durch den Gerichtshof erfolgte.

— Der **Kursus** für Aspiranten des Schulfaches, welcher, wie bereits einmal in diesen Blättern berichtet worden, in Rawicz unter Leitung des Lehrers Herrn Hipauf abgehalten werden soll, wird im Laufe des Oktober seinen Anfang nehmen. Dieser Kursus hat für die Aspiranten den großen Vortheil, daß er in einem Jahre absolvirt werden kann und daß die Betheiligung an demselben jungen über 18 Jahr alten Leuten sehr gern gestattet wird, falls sie die bei der Aufnahme erforderlichen Kenntnisse besitzen, selbst wenn sie vorher nicht in einer Präparanden-Anstalt gewesen sind. So mancher junge Mann der bezeichneten Altersstufe, der in Betreff seiner Zukunft noth- und hülflos dasteht, würde sich vielleicht dem Schulfache mit dem besten Erfolge zuwenden, wenn ihn Jemand auf die sich hier wieder darbietende günstige Gelegenheit aufmerksam machte. Die Mittelklassen der Gymnasien und Realschule wären sehr oft gewiß besser berathen, wenn die Schüler, welche diese Anstalten doch nicht zu absolviren gedenken, bei Zeiten auf das Zweckmäßige einer anderweiten Entscheidung aufmerksam gemacht würden. Nächstdem ist die Zahl der Anwärter im s. g. Schreibfache fast überall in bedenklicher Weise vertreten. Wie viele der letzteren könnten im Schulfache in kurzer Zeit die nützlichste Verwendung finden, während sie im kleinen Büreaudienst der kümmerlichsten Zukunft entgegengehen. Gewiß nehmen die Herren Pastoren und Superintendenten von diesen Zeilen gern Veranlassung, auch junge Leute der bezeichneten Kategorie auf den rc. Kursus aufmerksam zu machen und ihre Aufnahme zu bevorworten. Man möge über das Einkommen der Schulstellen sagen, was man will, so steht doch außer allem Zweifel, daß die ökonomischen Verhältnisse der Lehrer unserer Provinz im Allgemeinen nur erfreulich sind. Ref. kennt z. B. einen Lehrer, der 11 Kinder hat, davon bereits 3 Söhne unter fremden Leuten, die ihn jährlich mindestens 100 Thlr. kosten. Er ist Niemand etwas schuldig, erhält seinen Hausstand in bester Ordnung, ohne Privatvermögen zu besitzen u. s. w. Ein anderer junger Mann, der erst einige Jahre im Amte ist, sorgt für jüngere Geschwister, schafft sich reichlich Bücher, Instrumente an, zahlt alte Schulden ab rc. Welcher Arzt, Kreisrichter, Gymnasiallehrer, Offizier kö[illegible] Gleiche so bald thun? Beide sind freilich Musterwirthe, aber sie bewe[illegible] man auch im Lehrerstande selbst bei großen Verpflichtungen ein e[illegible] Durchkommen schon noch zu ermöglichen vermag.

— [**Distrikts-Baumschulen.**] Von den alljährlich im Frühjahr ausgeführten Baumpflanzungen auf den öffentlichen Wegen geht in der Regel immer nur ein kleiner Theil fort, weil meistens eben nur unbewurzelte Baumstücke oder Aeste gepflanzt werden und nicht bewurzelte Stämmchen, oder auch die Pflanzungen häufig erst in vorgerückter Jahreszeit gemacht werden. Sollte es denn absolut unmöglich sein, Distrikts-Baumschulen herzustellen, um den jedesmaligen Bedarf an bewurzelten Stämmen jeder Zeit zur Hand zu haben? So lange auf die allgemeine Anlage solcher Baumschulen nicht allen Ernstes gedrungen wird, so lange bringen wir es mit unsern Pflanzungen an den Wegen zu nichts Rechtem.

— Die **Bernhardinerkirche** ist in ihrem Abputz bis auf eine Seite, an der noch gearbeitet wird, beendet und sieht nun recht freundlich aus; besonders sind die beiden Thürme recht schön und schauen in ihrer frischen, hellen Farbe recht jugendlich in die Welt hinaus. Auch die Figuren in den Nischen an der Front der Thürme haben ihr düsteres Ansehen verloren. Die Fahne, welche die über dem Hauptportal stehende Figur in der Hand hält, hätte nicht so grell roth gemalt werden sollen, sie stört den Eindruck. — Hoffentlich werden die an die Kirche stoßenden Gebäude, in denen jetzt ein Konvikt eingerichtet ist, auch noch abgeputzt werden, so daß dann die Ostseite des Bernhardinerplatzes ein wirklich freundliches Ensemble bieten wird. — Die Kirche und das Vordergebäude der Anstalt der grauen Schwestern sollen, wie

man hört, im künftigen Jahre auch neu abgeputzt werden, wodurch der Platz sehr gewinnen wird.

— [Zum Besten der Kleinkinderbewahranstalt] beabsichtigt Herr Kapellmeister Radeck mit seiner Kapelle morgen im Volksgarten ein Konzert zu veranstalten. Im Interesse des wohlthätigen Zweckes empfehlen wir dieses Konzert, das bei der Tüchtigkeit der Kapelle manchen Genuß gewähren wird, der Gunst unseres Publikums. Bei dem günstigen Wetter ist ein zahlreicher Besuch auch wohl vorauszusehen.

— [Ueberfahren.] Ein alter Bauer, der heute morgen ein fettes Schwein in die Stadt brachte, hatte das Unglück, sammt seinem Thiere in der Breitenstraße unter einen mit Kisten beladenen Wagen zu kommen, wobei ihm ein Wagenrad über die eine Schulter ging und ihn wohl hart beschädigt haben muß, denn er klagte über furchtbare Schmerzen in der Schulter.

k Buk, 1. Oktbr. [Feuer.] Vorgestern Abend 8½ Uhr brach in einem zu dem Hause Nr. 122 in der Neustädter Straße gehörigen Stalle Feuer aus und es brannte derselbe alsbald total nieder. Die ca. 30 Schritt dahinter befindliche hölzerne, mit Spließen gedeckte St. Adalbert-Kirche war in der größten Gefahr, da der ziemlich heftige Wind die brennenden Strohschoben dahin übertrug ungeachtet der dazwischen befindlichen Pappeln. Nur durch rasches und umsichtiges Einschreiten der Feuerwehr wurde die Kirche gerettet und es entstand nur ein geringer Schaden an einer Seite des Daches. An auswärtigen Spritzen waren die der Gutsherrschaften zu Niegolewo und Wysocka wirksam. Als Entstehungsursache dieses Brandes wird Fahrlässigkeit vermuthet und es ist deshalb die Untersuchung eingeleitet.

Fest-Vorstellung

zu Ehren des Herrn General v. Steinmetz.

Freischütz. Oper v. K. M. v. Weber.

Gewöhnlich bildet sich nach dem Erfolge, welchen eine erste Opernaufführung hat, ein feststehendes Urtheil, und es wird darnach ein Maßstab angelegt, der längere Zeit Geltung hat; dies geschieht aber meistens mit Unrecht, die Eröffnung der Oper kann nicht Alles entscheiden, einmal kann auch der geübteste Hörer durch die momentane Disposition der Darsteller verleitet werden, oberflächlich, einseitig, wo nicht gar irrig zu urtheilen, außerdem aber durchkreuzen sich die Meinungen natürlicherweise noch vielfach und erst mit der Entwickelung und ruhigen Vergleichung kann der richtige Standpunkt hervortreten, den eine solche Kunstinstitution einnimmt. Von dieser Ansicht ausgehend, sei es der Kritik erlaubt, heute ein Urtheil über die erste Opernaufführung abzugeben, an das sich allerdings von vornherein die Hoffnung schließt, daß die Entwicklung unserer Oper in dieser Saison sich aufschwingen und das Niveau des handwerksmäßigen Trödelmarktes überschreiten möge.

Ueber den Freischütz Webers, dieses herrliche, deutsche Werk, welches in seiner köstlichen Einfachheit und idealen Schöne das blendende Katzengold Verdi's u. s. w., an welchem wir uns im vorigen Jahre genügend bespiegeln konnten, ewig überragen wird, das auch nicht den betäubenden Duft eines Manzanillobaums um sich verbreitet — etwas Erläuterndes sagen zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen.

Fräulein Holland, unsre Primadonna im Koloraturgesange, hatte in der Parthie Aennchens eine ihr durchaus zusagende Aufgabe, welche sie mit eben so viel dramatischem Talent, wie musikalischer Sorgfalt behandelte. Diese Dame ist hiesigen Theaterfreunden durch ihr früheres Debut noch in gutem Gedenken, und die Vorzüge, welche die Sängerin besitzt, sind es wohl werth, daß wir ihr Auftreten mit Freuden begrüßen. Was wir zunächst hervorheben, ist der wohlthuende Gesammteindruck, welchen die Künstlerin als darstellende Schauspielerin und als Sängerin zugleich hervorruft; die innige Einheit zwischen Spiel und Gesang zeigt, daß eine wahrhafte Verkörperung des musikalischen Empfindens den leitenden Impuls ausmacht. Die Kraft, das, was sie singt, bis ins geringste Detail hinein, aus sich heraus zu beleben, ohne zu fremdartigen mechanischen Mitteln zu greifen, welche man von minder gebildeten, weniger seelisch begabten Künstlernaturen so häufig anwenden hört, ist ein Geheimniß der Künstlerwelt, das immer seine magische Wirkung ausüben wird. So hoch wir in dieser Beziehung Frl. Holland stellen, dürfen wir uns andrerseits nicht verschweigen, daß das Stimm-Material selbst doch wohl hinter diesen hohen Vorzügen einigermaßen zurückzubleiben scheint. So kommt es uns vor, als läge hie und da ein leichter Schleier auf der im Allgemeinen untadelhaften Tonfärbung; wir erinnern an die Stelle: „Sollten je sich Blicke finden“ u. s. w. Auch scheint es, als entbehrte das mittlere Register $\bar{h}$ — $\bar{\bar{e}}$ mehr oder minder der frischen Klangfarbe, des hinreißenden Timbres, welche nicht allein die Kunststufe bewundern lassen, sondern welche die Herzen öffnen. Gehen wir zu Einzelheiten über, so läßt sich fast nur höchst Anerkennendes berichten. Die Arie: „Kommt ein schlanker Bursch“ war namentlich in der letzten Hälfte eine höchst gelungene Leistung; die Höhe der Stimme bis a war klar und voll, das ganze Material bot die vollkommenste Reinheit der Intonation, die strengste Korrektheit im Vortrage, Deutlichkeit und Klarheit der Aussprache, so daß sich kaum etwas finden läßt, dem wir nicht Beifall zollen müssen. Was wir außerdem als ganz besonders glücklich hervorheben, ist die Freiheit der Kunst, welche sich die Sängerin, der Unnatur der sogenannten Manieren gegenüber, bewahrt hat. Ebenso zeigte sich Annchen in dem Schlußterzett des zweiten Aktes: „Der wilde Jäger“. Von außerordentlicher Wirkung war die Stelle: „Willst du den Himmel observiren“. (b dur.) Die Romanze des letzten Aktes: „Einst träumte meine selige Base“, dürfen wir getrost als ein Meisterstück dramatischer Darstellung hinstellen, die Ausführung der recitativartigen Liedform kann nur einer so routinirten Sängerin in gleicher Weise gelingen. Nehmen wir hinzu, daß die Koloraturen höchst sauber und präcis, ohne Anstrengung ausgeführt worden, so können wir leicht darüber hinwegsehen, daß der Stimme das frische Grün des ersten Jugendzaubers hier und da entschwunden ist. Vielleicht ist es sogar der Kritik vergönnt, nach den nächsten Vorstellungen an die Brust zu schlagen, und in Beziehung auf dieses letzte Bekenntniß zu sprechen: „Gott sei mir Sünder gnädig.“

Die Partie Agathens war durch Fräul. Hirschberg, unsre dramatische Sängerin, vertreten. Diese jugendliche Erscheinung, welche wohl erst seit jüngster Zeit der Bühne angehört, trat nicht ohne Erfolg auf. Fassen wir ihre Stimmmittel ins Auge, so begegnen wir einer wohlthuenden, anmuthigen Frische; die untern, zwar nicht starken, und die mittleren vollen kräftigen Register besitzen einen Wohllaut und einen seelischen Gehalt, welche das Gemüth des Hörers nicht nur zu erregen vermögen, sondern welche es auch, wie es beim Publikum sichtbar war, zu der Sängerin hinziehen; die Leistungen Fräulein Hirschbergs wurden deshalb auch mit Beifall aufgenommen. Die hohen Stimmregister sind nicht frei von einer gewissen Schärfe, man könnte sagen krystallnen Sprödigkeit, welche das angenehme Kolorit, das wir den untern und mittleren Tönen zusprechen, empfindlich vermissen lassen. Wir glauben wohl, daß sich durch aufmerksame Behandlung jener Töne dieser Mangel beseitigen ließe. Es sei an die Stelle in dem Terzett: „Mir ist so bang“ oder in der Arie: „Er ist's, er ist's“, erinnert. Den Probirstein des Ganzen bot die große Arie: „Nie nahte mir der Schlummer“, jener kostbare Edelstein Webers, welcher in seinem überirdischen Glanze unübertroffen dasteht. Es wäre mehr als ungerecht, wollten wir hier von vorn herein den höchsten Maßstab künstlerischer Vollendung anlegen. Einzelnes dürfen wir ohne Rückhalt als durchaus künstlerisch werthvoll hinstellen. Von herrlicher Wirkung waren die Stellen: „Welch schöne Nacht“ und „O süße Hoffnung“, namentlich hervorgerufen durch das ausdrucksvolle crescendo auf fis, und die Entwicklung des gis bei „Himmel ein des Dankes“. — Die Verwendung des Athems, Aussprache, die Transparenz der Stimme in den verschiedenen Stimmlagen, dies Alles sind Vorzüge, welche die gute Schule der Sängerin anzeigen, und welche wir neben dem duftigen Jugendhauche nicht hoch genug zu schätzen wissen, aber es bleibt bis zum Vollkommenen doch noch ein weiter Weg. — Die Charakteristik der Rolle liegt noch nicht klar oben auf, es herrscht eine gewisse Kühle des Vortrages (z. B. „Doch wie, trägt u. s. f.“), die Tiefe und Leidenschaft repräsentiren noch nicht die rührende Innerlichkeit, und man muß die Ausführung eher konzertmäßig, als dramatisch empfunden nennen. Doch das darf zunächst kein Vorwurf sein, die Ueberwindung der jugendlichen Schüchternheit nahm die Sängerin sichtlich noch zu sehr hemmend in Anspruch, als daß sie frei heraus ihre Schwingen hätte lösen können. Wenn wir eine nicht anerkennende Bemerkung zu machen haben, so ist es die, daß in Bezug auf die Intonation in Zukunft eine recht große Vorsicht nöthig sein wird, denn nicht nur in der großen Arie, sondern auch in dem Terzett, auch noch im 4. Akt war in dieser Beziehung eine recht zarte, tadellose Produktion durchaus nicht vorhanden. Freilich müssen wir auch konstatiren, daß das Orchester namentlich in der Arie: „Nie nahte mir“ schwere Sünden beging, welche der Sängerin den Vortrag sehr erschwerten. Der Anfang von: „Alle meine Pulse schlagen“ war prächtig, leider war der Fortgang: „Konnt ich das zu hoffen“ verfehlt, der allerdings nicht leichte Einsatz auf ais gelang indessen nicht, weil die Synkopen des Orchesters so wenig prägnant auftraten, daß es eine Unmöglichkeit gewesen wäre, sicher zu bleiben. — Wir vermögen nach Hören einer einzigen Rolle ebensowenig hier, wie bei Fräulein Holland ein erschöpfendes Urtheil abzugeben, aber wir freuen uns jedenfalls zwei bedeutende Kräfte an unserer Oper begrüßen zu können.

Man mag es verzeihen, daß die Recension eigentlich nur unsere beiden Sängerinnen und den 2. und 4. Akt ins Auge faßt, der Grund liegt sehr nahe. Ueber den ersten und letzten Akt können wir eine Kritik nicht ausüben, weil uns Herr Keller als Kaspar unbeschreiblich erscheint, weil die kleine Rolle des Baritonisten uns nicht berechtigt, ein gültiges Urtheil zu fällen, weil die Chöre nicht besser geworden sind und weil endlich Max, Herr Handrich als zweiter Tenor und Herr Schön als Eremit volle Zufriedenheit verdienen.

Ueber das Orchester nächstens. — d. —

Angekommene Fremde.

Vom 3. Oktober.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Hirsch aus Bromberg, Radzki aus Schmiegel und Siegroth aus Leipzig, Rittmeister v. Manstein aus Posen, Portepéfähndrich Gutzmann aus Nakel, Avantageur Ziegler aus Königsberg, Landwirth Schlundt aus Sternberg, Oberfeuerwerker Jäger aus Danzig.

SHOCHWARZER ADLER. Gutsbesitzerin Frau v. Polczynska aus Zakrzewo, Lehrer Tulewier aus Wroblewo, Reg. Rath v. Salkowski aus Bromberg, Gymnasial-Lehrer Dr. Trawinski aus Krotoschin, Pastor Pfotenhauer aus Kuttlau.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Lebermann aus Merzbach, Maußner aus Solingen, Lung aus Ludwigsburg, Höstereу aus Stettin, Niedlich aus Elberfeld, Lieutenant v. Widder aus Gotha, Lehrer Karminski aus Ostrowo, Ober-Kontroleur Kochinski aus Strzalkowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbesitzer v. Koczorowski aus Inowraclaw, v. Kurnatowski nebst Frau aus Dusin und v. Zadorski aus Pleschen, Stabsarzt Dr. Seydeler aus Posen, Abbé v. Wolanski aus Pakosc, Schauspieler v. Hoxar nebst Frau aus Stralsund, Frau Grabowska nebst Familie aus Neustadt, Fräul. Riemann aus Guhrau, die Kaufleute Moll und Weiß aus Lissa.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Glaser aus Leipzig, Mathias aus Burg, Trappenberg aus Berlin, Wacke aus Waldenburg, Glowinski aus Obornik, Oberschulz aus Stettin, Michaelis aus Frankfurt a. O. und Lürjes aus Neuß, Hauptmann v. Caspary aus Posen, Apotheker Long aus Glogau, die Sänger Hildebrandt, Brückner und Fabrikant Rühe aus Berlin, Regier. Referendar v. Willamowitz aus Markowitz, Rittergutsbesitzer v. Stos aus Fraustadt, die Kreisrichter Krug und Böhme aus Rogasen.

HOTEL DE BERLIN. Die Rittergutsbesitzer v. Koszutski aus Modliszowko und Gebr. Dembinski aus Rujec, Gutsbesitzer Klug aus Rabowice, die Premierlieutenants v. Schmetto aus Rabowice und Kandler aus Krotoschin, Lieutenant v. Cardinal und Rentièrin Fräul. Brunk aus Breslau, die Landwirthe Heyn aus Owieczki, Morgenstern aus Zlotnik und v. Oven aus Ludom.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Skarbek aus Bialcz, Koszutski aus Wargowo, Kierski aus Schubin, Gajewski aus Wollstein und Bronikowski aus Chlastowo, Fürst Sulkowski jun. aus Reisen und Radonski aus Wargowo, Lempicki aus Jurkowo, Frau Pruszak aus Polen, Graf Potulicki aus gr. Jeziory und Graf Mielzynski aus Chobienice, Stablewski aus Szlachcin, Richter Potworowski aus Wreschen, Pächter Broeckere aus Slawoszewo, Rendant Koczwara aus Kempen.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Glaß, Wollstein, Cohn und Speyer aus Grätz, die Oekonomie-Inspektoren Kaczorowski aus Görlitz und Isenburg aus Alt-Boyen, Lehrer Gebbardt aus Thorn, die Wachtmeister Fohl aus Lauban und Dewerny aus Oblau, einjähriger Freiwilliger Meier aus Rawicz.

DREI STERNE. Künstler Hayaster aus Königsberg.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober c. ab tritt für den Schlesisch-Sächsischen Verbands-Güter-Verkehr in Stelle des Tarifs und Reglements vom 1 Juni 1863 ein neuer Tarif und ein neues Reglement in Kraft, nach welchem zwischen den Stationen **Dresden** und **Leipzig** einerseits und den nachstehend bezeichneten diesseitigen Stationen andererseits:

Oswięcim (vom Tage der Wiederinbetriebsetzung der Strecke **Neuberun-Oswięcim**), **Myslowitz**, **Kattowitz**, **Morgenroth**, **Gleiwitz**, **Cosel**, **Oppeln**, **Brieg**, **Rawicz**, **Lissa** und **Posen**

direkte Expedition von Frachtgütern stattfindet.

Druck-Exemplare des neuen Tarifs und Reglements sind zum Preise von 2½ Sgr. bei den Stationskassen auf den genannten Stationen und in **Breslau** käuflich zu haben.

Breslau, den 30. September 1866.

Königliche Direktion

der Oberschlesischen Eisenbahn.

Handelsregister.

Die in unserm Firmenregister unter Nr. 174. eingetragene Firma **Jacob Radziejewski** zu **Posen** ist durch den Tod des Inhabers derselben, Kaufmann **Jacob Radziejewski** zu **Posen**, erloschen und im Register heute gelöscht.

Posen, den 28. September 1866.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

(Beilage.)